

Verbundkatalog Kalliope

In: St. Galler Tagblatt (?)

Das Rendezvous.

Mann, Monika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Das Rendezvous

Von Monika Mann

Ein silbernes Fähnchen blühte im Dämmer der Bahnhofshalle. Lola hielt es in der Hand. War es nicht magisch, hatte es nicht die Kraft, dies anonyme Treiben aufzuhalten, in holder Neugierde zu bannen? Lola fühlte sich verloren und mächtig: wie eine Ausgesetzte, die im Zauberschutz dieses schimmernden Ich-Signals stand.

«Lola!» klang es an ihr Ohr. Macht und Verlorensein lösten sich auf, das Fähnlein schien zu erlöschen, die Kraft brach sich in diesem Klang. «Hier sind Sie!», sagte sie, und ihre innere Spannung zerschellte, wie ein Ding an einem Fels. «Hier sind Sie also!» Die Worte waren hingeschleudert, aus der Erwartung. Sie reichte ihre Hand einem Mann, der unteretzt und brünett war. Er ergriff ihren Handkoffer und machte lange, gleichsam leise Schritte durch die Halle und über den Platz und blickte sich zweimal um. Sie ging mit ihm, dankbar. Dankbar, daß er sie erlöst hatte aus jenem ich-schimmernden Stand.

Nun, da Lola identifiziert war, warf sie ihre Identität über Bord: es war höchst gleichgültig, wen oder was sie vorstellte. Sie ging wie sie sonst nicht ging und sprach in einer Art, die ihr selbst unbekannt

war. Ihre Fremdheit erfüllte sie, so daß sie sich um ihn nicht so sehr kümmerte. Er hatte sich ein drittes Mal umgeblickt, hatte sie dann bei der Hand genommen und war mit ihr verschwunden. Verschwunden, etwa für diejenigen, die in der Nähe des Bahnhofs waren. Er selbst kam sich gar nicht verschwunden vor. Denn er fühlte die Hand eines Mädchens in seiner Hand, die Hand eines hübschen Mädchens, und er fühlte die Augen derer auf sich ruhen, die in den engen, milchigbunten und stillen Gassen unterstanden oder aus den matt erleuchteten Fenstern alter Paläste guckten. «Sie haben gewiß Durst nach der Reise, kommen Sie, liebe Lola!» sagte er, und Lola bemerkte, wie nebenbei, daß seine Stimme sympathisch war. Bei dem Laut ihres Namens hatte sie aufgehört, parierend, doch erwiderte sie im Ton des Irgendwer: «Gut, gehen wir etwas trinken.» Sie tranken zusammen, und es fiel ihr ein, daß sie Grüße von K. zu überbringen hatte. Sie kam sich aber ein wenig albern vor, in ihrer «Verwandlung» von ihrer «eigentlichen» Welt zu sprechen. Er bedankte sich, und lachte — ohne Grund. Lola freute sich über sein Lachen, denn es bedeutete, daß es auch ihm albern erschien, und eine gewisse Harmonie stellte sich ein. Sie fing nun an, mehr auf ihn zu achten.

Er hatte etwas Sieghaftes, das in ihrem leicht verwirrten Zustand sie nicht unangenehm berührte. Er schien das Äußerste aus dem Augenblick holen zu wollen, und sich dabei selbst zu übertrumpfen. Ge-

wissermaßen unterlag er seinem eigenen Triumph: Die volle und ganze Gegenwart schien ihn zu übermannen, daß er aus dem Sieghaften ins Grüblerische fiel. Dies sog sorausagen den Sauerstoff aus der Luft, die schal, beinahe gefährlich wurde. Er gab sich einen Aufschwung, und lachte und trank. Lola hatte sein Doppelwesen als günstig ausgelegt, für die Harmonie zwischen ihnen. Es kam der Moment, da sie ihn fragte, ob er sie nun zu ihrem Hotel begleiten würde. Es sei ja spät genug, und morgen könne man alles besehen, und würde sich alles finden. «Morgen», sagte er wegwerfend, als ob das Morgen das Wertloseste unter der Sonne, und weder ihrer noch seiner würdig wäre. Lola fühlte sich verletzt, oder beirrt. Denn ihr lag am Morgen. Sie empfand Disharmonie. Er sprach mit tiefem Abscheu vom Morgen. Und Lola verdächtigte ihn. Vielleicht hatte er etwas auf dem Kerbholz. Vielleicht existierte das Morgen für ihn gar nicht. Vielleicht war er es nicht. Dies fuhr wie ein Blitz durch ihren Kopf. Und sie sagte, sie müsse noch zur Bahn, um eine ausländische Zeitung zu kaufen.

Lola ging nicht mehr mit jenem Irgendwer-Gang, sondern mit ihrem höchst eigenen Lola-Gang: schön aus den Hüften, elastisch, mit einer minimalen Unebenheit, die aber jetzt etwas stärker war. Denn sie spürte einen besessenen Drang, an die Station zu kommen. «Aber dann gehen wir noch etwas spazieren, wenn Sie die Zeitung gekauft haben, liebe Lola,

bittet!», sagte ihr Begleiter, der samt Koffer dicht an ihrer Seite ging, ja, sich an sie drängte und sie ansah, als sollte er das Idol der Gegenwart in Bälde unwiderbringlich verlieren. «Denn morgen . . .», sagte er wieder mit jenem verächtlichen Abscheu, und lachte plötzlich still in sich hinein. Lola kümmerte sich nicht. Der Weg schien ihr lang, zu lang. Führt er sie irr? Ihr Mißtrauen wuchs, beinahe war es Angst. Mit klopfendem Herzen betrat sie die Bahnhofshalle. Sie war leer. Bis auf einen Mann. Er saß auf einem Gellinder, eingenickt. Ein Fähnchen aus Schokoladenstanniol steckte ihm im Knopfloch. Lola lief, flog auf ihn zu. «Carlo!», sagte sie laut. Er erwachte. «Lola?», rief er fragend. Und Lola umarmte ihn. «Ich hatte einen kleinen Unfall, daher kam ich etwas verspätet hierher. Ich fand Sie nicht. Und hoffte immer, Sie würden doch noch hier an dem Platz unseres Rendezvous vorbeikommen. Denn wo sollte ich nach Ihnen suchen? Die Zeit wurde mir furchtbar lang. Ich bin wohl etwas eingeschlafen. Wenn das unser Freund wüßte, der mich so liebevoll zu Ihrem Behüter in dieser fremden Stadt ernannte!» Lola schaute sich nach ihrem Begleiter um, den sie völlig vergessen hatte. Er war nicht mehr da. Indes stand ihr Koffer allein mitten in der Halle.

Carlo brachte Lola zu dem Hotel, wo er ein Zimmer für sie reserviert hatte. Sie sagten einander «Gute Nacht!» und verabredeten sich für morgen. — Lola sann in ihrem Hotelbett darüber nach, wer

2
der «falscho Carlo» war. Die Augen fielen ihr darüber zu. Wirr ging es ihr durch den Sinn. Das Fähnlein war eben doch magisch . . . Nüchtern und ausgeschlafen, überlegte sie — es war wohl ein gewitzter Bahnhofstrolch, der mich da mit einem Erkennungszeichen stehen sah, wie bestellt und nicht abgeholt, und der von meinem Koffer herunterlas, wie ich heiße. Als er aus dem fremden Trubel heraus meinen Namen nannte, sah ich in ihm sogleich meinen Behüter, ohne nach seinem Erkennungszeichen zu sehen.